

Der Heimleiter berichtet

**Liebe Bewohnerinnen und Bewohner,
liebe Leser unseres „Wendelin Heftli“!**

„Die Rüstung, die nicht passt“

Wenn wir geboren werden, haben wir keine Ahnung davon, wer wir sind, oder wer wir sein werden. Wir sind Unschuldige Seelen, haben keine Erwartungen und keine Vorstellungen an das Leben. Es reicht uns, wenn wir satt sind und es warm haben. Doch das ändert sich im Laufe der Jahre, sobald wir uns unser Selbst bewusst werden. Wir erleben Menschen im Umgang miteinander, werden berieselt von TV und Medien. Mutter und Vater machen uns vor, wie das Leben funktioniert resp., wie es ihrer Meinung nach funktionieren sollte. Das gelingt den Einen besser, den Anderen schlechter. Doch jeder ist der Meinung, dass seine Weltanschauung, sein Umgang mit anderen Menschen und Lebewesen der einzig richtige ist. Also beginnen wir uns anzupassen, Gestalt anzunehmen und unseren Charakter zu formen ganz nach dem Vorbild derer, die uns umgeben und uns unverhohlen mitteilen, wie wir uns korrekt zu verhalten haben.

Das Leben

Wir werden älter und reifer, wir erleben und fühlen die Welt in die wir geboren wurden. Wir lernen andere Mitmenschen kennen. Zuerst im Kindergarten, dann in der Schule und im Job. Wir erleben, dass es noch andere Weltanschauungen gibt als jene, welche wir mit auf den Weg bekamen. Wir erleben, dass Menschen wegen kontroverser Ansichten aneinandergeraten und fühlen uns mitunter deplatziert.

Vielleicht passiert es auch, dass man selbst als Querkopf abgestempelt und von anderen ausgegrenzt wird, weil der eigene Charakter und die eigenen Ansichten so gar nicht in diese Gesellschaft passen.

Anders sein

Wir leben in einer Welt, in der gegenseitige Unterstützung und Bestärkung, sowie wirkliche Toleranz vom Aussterben bedroht sind. Wo Menschen, die Gutes bewirken wollen auf Ablehnung stoßen und jene am meisten erreichen, die es verstehen, sich zu verstellen und anderen in den Rücken zu fallen. Neid und Missgunst regieren vor Vernunft und Selbstreflektion! Wir leben in einer Welt, in der Andersartige nur überleben können, wenn sie in der Lage sind, sich eine Rüstung zu schmieden, die ihnen wirklich passt. Eine Rüstung, mit der sie aus eigener Kraft wieder aufstehen können, wenn sie mal am Boden liegen, denn auf Unterstützung können sie nicht zwingend setzen. Anders zu sein erfordert Stärke und Mut und es kostet mehr Kraft, als sich mit einer falschen Maske durchs Leben zu mogeln. Dennoch ist es ein guter Weg und ohne solche Menschen würde die Gesellschaft emotional verhungern!

Es grüßt Sie herzlichst Ihr
Rainer Herold, Heimleiter

Bauerregeln für den Februar

- Der Februar muss stürmen und blasen, soll das Vieh im Lenze grasen.
- Wenn im Februar die Mücken geigen, müssen sie im Märzen schweigen.
- Spielen die Mücken im Februar, frier'n Schaf' und Bien' das ganze Jahr.
- Ein nasser Februar bringt ein fruchtbares Jahr.
- Je nasser ist der Februar, desto nasser wird das ganze Jahr.
- Ist der Februar trocken und kalt, kommt im März die Hitze bald.

Sind wir gespannt welche dieser Regeln in diesem Jahr auch wirklich eintritt?

Anzahl der Tage im Februar

Der Februar hat in Gemein Jahren 28 Tage und in Schalt Jahren 29 Tage. 2020 ist wieder mal ein Schaltjahr also mit 29 Tagen. Warum ausgerechnet der Februar der Monat ist, der durch einen Schalttag verlängert wird, ergibt sich daraus, dass im römischen Kalender der Februarius ursprünglich der letzte Monat eines jeden Jahres war. So wurde der letzte Monat eines Jahres durch den Schalttag verlängert und nicht ein Monat mitten im Jahr. Der Brauch Schalttage im Februar anzuhängen hat sich aber auch gehalten, nachdem der Jahresbeginn auf Januar festgelegt wurde.

2. Februar ist Mariä Lichtmess, Darstellung des Herrn

Darstellung des Herrn, lateinisch *Praesentatio Jesu in Templo*, altertümlich Jesu Opferung im Tempel,

volkstümlich auch Mariä Lichtmess (früher auch Mariä Reinigung, *Purificatio Mariae*) Unser Lieben Frauen Lichtweihe, ist ein Fest, das am 2. Februar, dem vierzigsten Tag nach Weihnachten, gefeiert wird.

- An Lichtmess fängt der Bauersmann neu mit des Jahres Arbeit an.
- Lichtmess im Klee, Ostern im Schnee.
- Auf Lichtmess lasst es Winter sein, kommt der Frühling bald herein.

Und nicht zu vergessen der 14. Februar: St Valentin von Terni (Valentinstag)

- Hat der Valentin viel Regenwasser, wird der Frühling noch viel nasser.
- Ist's am Valentin noch weiß, blüht zu Ostern schon das Reis. („Reis“ heißt hier nicht das Getreide (der Reis), sondern die „jungen Triebe“ (das Reis, Reisig).)

Hausnachrichten

Angehörigen und Bewohnerabend

Alle Bewohnenden vom Wendelin und deren Angehörige sind am 26.02.2020 um 18.30 Uhr in den Mehrzweckraum vom Wendelin eingeladen um Informationen zu organisatorischen, personellen und Administrativen Angelegenheiten zu erfahren. Sollten Sie ihre Einladung verloren haben wenden Sie sich bitte ans Sekretariat. Aus Organisatorischen Gründen bitten wir Sie um Anmeldung zu diesem Anlass bis zum 24.02.20.

EDV

In der 3. Februarwoche vom 17. – 20.02. wird das EDV-System vom Wendelin erneuert. Die Bewohnenden sollten von dieser Umstellung nicht direkt betroffen sein. Es wird jedoch an den angegebenen Terminen zu Ausfällen auf dem W-lan Netz im Wendelin kommen. Wir bitten bereits heute schon allfällige Unannehmlichkeiten in diesem Zusammenhang zu entschuldigen. Ende Januar haben wir im Vorfeld unsere IT Erneuerung, Anpassungen am Gäste und Bewohner W-lan vornehmen müssen was zum Teil Auswirkungen auf die Gerätefunktionen hatte. Diese Massnahmen konnten zwischenzeitlich erfolgreich abgeschlossen werden so dass Sie das Internet wieder normal Nutzen können.

Wir verkaufen nach der IT Erneuerung im März unsere alten Computer, je nach Modell zu einem sehr günstigen Preis. Sollten Sie Interesse an einem unserer gebrauchten Computer haben teilen sie dies bitte im Sekretariat mit.

Coiffeur

In unserem Coiffeursaloon können sich nicht nur Bewohnende die Haare machen lassen, auch Externe und Angehörige.

Claudia Dani Tel. **079 770 75 65**

Tagesheim

Es hat freie Betreuungsplätze im Tagesheim. Sollten sie Interesse oder einen konkreten Bedarf haben wenden Sie sich bitte an die Tagesheimleitung **061 643 22 16** oder ans Sekretariat **061 645 22 22**.

Anfragen via Mail stellen Sie bitte an info@th-wendelin.ch

Ehrenamtliches Engagement

Das Wendelin sucht freiwillige resp. ehrenamtliche Helfende für verschiedene Aufgaben wie z.B. Begleitservice, Gedächtnistraining, Käffeli Dienst, Besuchsdienst, zuhören & vorlesen o.a. Aktivitäten. Fühlen Sie sich angesprochen, melden Sie sich bitte bei Hansruedi Flückiger von der Aktivierung und Alltagsgestaltung.

Tel. **061 645 22 42**

Tagesheim Bericht

Sehr geehrte Leser / Leserinnen

Ein kleiner Bericht über die Entwicklung im Tagesheim.

Auch der Winter streckt seine Arme bis hinein ins Tagesheim. Das neue Jahr bringt viel neuen Schwung und Energie mit sich. Wir achten darauf, dass unsere Tagesgäste nicht zu kühl bekommen. Das Jahr 2020 wird in unserem Tagesverlauf einiges an Änderungen erfahren. Die Mitarbeiter arbeiten mit viel Freude an dieser Veränderung mit. Vielen Dank dafür an das Personal.

Ich werde Ihnen zwei drei Beispiele aufzählen:

- Fast täglich findet eine kleinere Musik-Tanzeinlage statt die in den Pensionären Ihren Rhythmus weckt und ein Lächeln ins Gesicht bringt. Musik ist eine hervorragende Variante um einige Gedanken wachzurütteln die in jedem Menschen vorhanden sind.
- In unregelmässigen Abständen und je nach Anzahl der Pensionäre, entsteht eine kleine Kochgruppe die sich alle Mühe gibt, ein herrliches z`Vieri für alle Pensionäre vorzubereiten. Auch hier werden durch die Gerüche sehr viel Ideen und Gedanken geweckt, so wie Kreativität und altbekannte Abläufe gefördert.
- Mit viel Freude und Spannung wird der Lottomatch gespielt. Für jeden Lottogewinn wird eine Kleinigkeit als Gewinn abgegeben. Es findet sich immer ein Pensionär der gerne die Zahlen ausruft und lustige Sprüche aus der Runde zu hören bekommt.

-
- Einzelaktivierung und die Aktivierung in den Gruppen sind eine gute Mischung um Kommunikation wie auch die Selbständigkeit jedes einzelnen zu fördern.

Wir haben auch einen Pensionär der 3 Tage ins Tagesheim gekommen ist und dann auf 5 Tage erhöhte. Später wurden die Wochentage von seiner Ehefrau wieder reduziert, da sich der Tagesgast dank Physiotherapie und besserer Lebensfreude wieder vermehrt seinen Privaten Aufgaben widmen konnte.

Jetzt wünschen wir Ihnen schöne Wintertage und mögen Ihre warmen Wünsche in Erfüllung gehen.



Geburtstage im Februar

Bewohnende

10.02.	Buschmann Gerd	85
14.02.	Hodel Adelheid	90
18.02.	Preiswerk Ruth	86
22.02.	Fischer Heidi	91
23.02.	Spring Hermann	92
24.02.	Schluchter Ruth	92
25.02.	Strub Dora	85

Personal

02.02.	Keskinoglu Ceyda	Pflege
14.02.	Heuschkel Caroline	Küche
14.02.	Sakar Sevgi	Pflege
16.02.	Roth Pascal	Pflege
22.02.	Rohrbach Eveline	Hauswirtschaft
23.02.	Wilde Philipp	Verwaltung
25.02.	Tirendi Alfio	Küche
27.02.	Herold Rainer	Verwaltung
27.02.	Meier Monika	Tagesheim
27.02.	Tajes Alexandra	Verwaltung
28.02.	Schwerdtfeger Susanne	Aktivierung

Tagesheim

11.02.	Tomaschett Pins	76
14.02.	Buholzer Otto	73
21.02.	Rapp Elfriede	89



Gottesdienste und Morgenbetrachtungen

Gottesdienste

Donnerstag 06.02. Pater Eugen Frei

Donnerstag 20.02. Pfarrer Lukas Wenk



Morgenbetrachtungen

Donnerstag 13.02. Diakonin Irene Widmer

Donnerstag 27.02. Sr. Annette Bader

Die Gottesdienste und Morgenbetrachtungen finden jeweils um **10.00 Uhr** im Mehrzweckraum statt. Angehörige, Freunde, Bekannte sowie die Mieter der umliegenden Alterswohnungen sind zu diesen Anlässen herzlich eingeladen.

In lieber Erinnerung gedenken wir

Frau Gertrude Pisan, gestorben am 07.01.2020



Wege führen zusammen,
Wege gehen auseinander,
was aber bleibt ist das Wegstück,
das wir miteinander gegangen sind.

Zu uns gezogen ist

Herr Marcel Schaffner, eingezogen am 15.01.2020



Wir heissen den neuen Bewohner herzlich willkommen,
wünschen ihm ein gutes Einleben und hoffen, dass er sich
bei uns wohlfühlen wird.

Anlässe im Februar

SA 08.02. 11.30 Uhr

Fondueplausch
mit musikalischer
Unterhaltung
für Gäste Fr. 20.00



MI 19.02. 18.20 – 19.30 Uhr

Klavierschüler der
Musikschule und der
Kinderchor vom
Schulhaus
Erlensträsschen
musizieren

DO 20.02. 16.15 Uhr

treffen Aktive und
Pensionierte

MI 26.02. 18.30 Uhr

Angehörigen- und
Bewohnenden Abend

Unsere Anlässe finden Sie auch im Internet unter

www.aph-wendelin.ch

Valentinstag

Zum Valentinstag schenkt man seiner oder seinem Liebsten einen Blumenstrauß oder andere liebevolle Aufmerksamkeiten. Aber warum eigentlich? Und was steckt hinter diesem Brauch?

Der Namenspatron: Valentin von Terni

Der Legende zufolge ist der Namenspatron des Valentinstags der Heilige Valentin (lateinisch: Valentinus) von Terni. Er lebte im dritten Jahrhundert nach Christus und war Bischof in der Stadt Terni in Mittelitalien. In der damaligen Zeit regierte Kaiser Claudius II. das Römische Reich und erließ strenge Gesetze zur Heirat. Liebenden aus unterschiedlichen Ständen und Völkern des antiken Multikultistaats war die Eheschließung bei Strafe untersagt, Hochzeiten zwischen Mitgliedern verfehdeter Familien ebenfalls undenkbar.



Bischof Valentin, Angehöriger der römisch-katholischen Kirche, setzte sich über die Verbote des Kaisers hinweg und traute die unglücklich Verliebten heimlich. Der Überlieferung nach schenkte er ihnen außerdem zur Eheschließung einen Blumenstrauß aus seinem eigenen Garten.

Als seine Machenschaften aufflogen, kam es zum Streit mit Kaiser Claudius und der ließ den Bischof kurzerhand zum Tode verurteilen. Am 14. Februar 269 wurde Valentin enthauptet.

Die Ehen, die von Bischof Valentinus geschlossen wurden, waren angeblich alle glücklich – nicht zuletzt deshalb wurde Valentin von Terni bald als Patron der Liebenden verehrt. Kaiser Claudius II. bekam für das ungerechte Todesurteil übrigens seine göttliche Strafe: Er erkrankte an der Pest und soll auf den Tag genau ein Jahr später gestorben sein.

Personelles

Eintritte / Austritte

Am 1. Januar hat **Frau Samira Sacker** ihre Tätigkeit aufgenommen.

Wir begrüßen die neue Mitarbeiterin und wünschen ihr viel Freude bei der Ausübung ihres Berufes.

Erika Prati hat uns auf Ende Januar verlassen.

Wir danken ihr für ihre wertvollen Dienste in den vergangenen Jahren und wünschen für die Zukunft alles Gute.

Jubliäum

Im Januar durften **Masoud Azimi** und **Gabriella Kuster** ihr 5-jähriges Jubiläum feiern.

Wir danken allen ganz herzlich für ihre treuen Dienste.

Vielen Dank

Pensionierung

Ende Januar wurde unsere Mitarbeiterin **Frau Ruth Wenk** pensioniert. Sie war in der Pflege tätig. Wir danken ihr ganz herzlich für ihre aufmerksame und feinfühlig Art, mit unseren Bewohnenden.

Geburt

Philipp Wilde aus der Administration ist am 17. Januar glücklicher Vater geworden. Wir freuen uns mit ihm über seine Tochter Elena Zoe und wünschen der jungen Familie alles Gute.



Ich denke zurück

Herr, ich denke zurück. Ich gehe noch einmal den Weg durch all meine Jahre.

Nicht an meine Leistung denke ich. Sie ist gering.

Nicht an das Gute, das ich getan habe.

Es wiegt leicht gegen die Last des Versäumten.

An das Gute, das du mir getan hast,
denke ich und danke dir.

An die Menschen, mit denen ich gelebt habe.

An alle Freundlichkeit und Liebe, von der ich mehr empfangen habe, als ich wissen kann.

An jeden glücklichen Tag und jede erquickende Nacht.

An die Güte, die mich bewahrt hat in der Stunde der Angst und der Schuld und der Verlassenheit.

An das Schwere, das ich getragen habe, denke ich,
an Jammer und Mühsal, deren Sinn ich nicht sehe.

Dir lege ich es in die Hand und bitte dich:

Wenn ich dir begegne, zeige mir den Sinn.

Ich denke zurück, Herr, an all die vielen Jahre.

Mein Werk ist vergangen, meine Träume sind
verflogen, aber du bleibst.

Lass mich nun in Frieden aufstehen und heimkehren
zu dir, denn ich habe deine Güte gesehen.

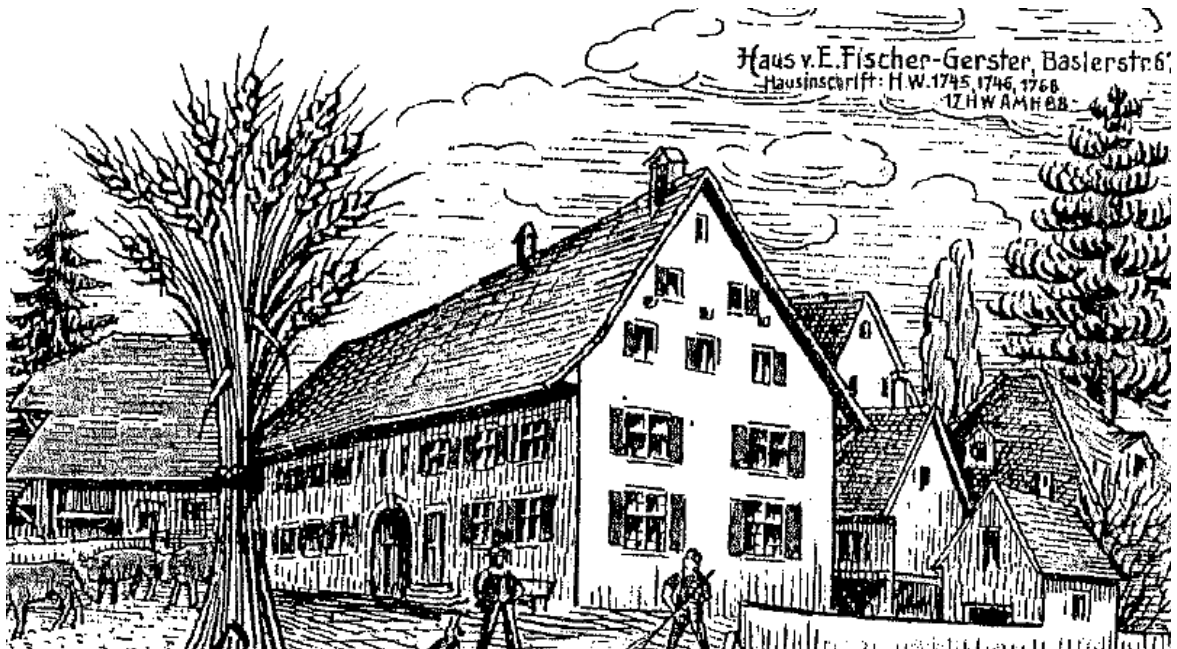
Jörg Zink

Aus meiner Lebensgeschichte

Im Heft vom November 2019 hat sich unser Heimleiter, Rainer Herold, unter anderem über fallende Blätter und über unser eigenes Fallen Gedanken gemacht und darüber, dass dieses Fallen in allem ist. Der letzte Abschnitt lautet:

"Vielleicht gelingt es Ihnen, Erfahrungen zu machen mit dem "Jemanden", der oder die dies Fallen unendlich sanft in seinen Händen hält. Für mich ist es Gott. Sie haben dafür vielleicht andere Namen und Begriffe. Erzählen sie uns über Ihre Erlebnisse des Fallens oder Getragen werden?"

Dieses Getragensein habe ich oft in meinem Leben erfahren und möchte Ihnen gerne darüber berichten.



Am 24. Februar 1928 bin ich, Ruth Schluchter-Fischer, in Riehen geboren, zusammen mit meiner Zwillingsschwester, Marianne Schmid-Fischer.

Meine Eltern betrieben einen Bauernhof mit vielen Tieren. Er stand am Bachtelenweg, neben der heutigen Fondation Beyeler. Ich erlebte eine glückliche Kindheit mit meinen drei Geschwistern. Die Eltern haben uns früh Gott und Jesus näher gebracht. Sie gehörten der FEG (Freie Evangelische Gemeinschaft) im Erlensträsschen an. Wir Kinder wurden früh angehalten, in der Landwirtschaft mitzuhelfen, was wir auch gerne taten.

Auch in einem einfachen Bauernhaus (es gab zum Beispiel nur einen einzigen Wasserhahn!) kann das Glück wohnen. Unser Haus gab uns ein grosses Geborgenheitsgefühl. Meine Eltern waren sehr grosszügig auch gegen aussen. Viele alte Frauen und Männer kamen als Hausierer bei uns vorbei (es gab noch keine AHV). Nach dem Geschäft durften sie auch bei uns z'Mittag essen und nachher ein essbares Bhaltis mitnehmen.

Unser Mitarbeiter Klaus war sehr gutmütig. Eines Morgens sollte er in einem Rübenacker Unkraut jäten. Am Mittag fragte ihn Vati, ob er fertig geworden sei. Der Klaus antwortete, er habe den Acker nebenan gejätet, der habe das auch nötig gehabt. (Kommentar überflüssig!)

Zu unserer Familie gehörte auch s'Danti Anneli Fischer, eine Schwester vom Vati. Sie wohnte an der Baslerstrasse 24 im Elternhaus, im 1. Stock. Sie war ledig und darum immer verfügbar wie die Feuerwehr. Wenn s'Danti auf ihrem Velo angefahren kam, konnte nichts mehr schief gehen. Wenn unsere Eltern eine Woche in die Ferien wollten, war s'Danti da und hat gekocht und geputzt und überall aufgeräumt! Sie hat für uns drei Mädchen auch wunderschöne Pullis, Jacken und Strümpfe gestrickt.

Einmal im Jahr durften wir mit ihr im Kleiderladen "Mercur" „Sunntigsröckli“ oder einen Wintermantel aussuchen. Das hat uns sehr gefallen! S'Danti führte auch jahrelang die Sonntagsschule im Kornfeldhaus, und an Weihnachten gab es jeweils eine wunderschöne Feier.

S'Danti hatte auch ein schönes Badezimmer. Wir Kinder durften jeden Samstagnachmittag zu ihr gehen um zu baden und sauber zu werden. Mit einer Bürste wurden wir bearbeitet! Das Sauberkeitsgefühl nach dieser Prozedur war wunderbar!

In den Ferien durften wir manchmal nach Gelterkinden, wo unsere Mutti aufgewachsen war. Die Grosseltern waren immer sehr lieb zu uns und wir zu ihnen auch. Sie haben drei Töchter grossgezogen, s'Mina, s'Martha und s'Rosa. (Rosa war unsere Mutti).

Sie wohnten in einem gemütlichen Haus an der Hauptstrasse und waren auch fromm und gottesfürchtig. Und am Sonntag war der Kirchgang obligatorisch. Am Morgen durften wir Grossvati beim Rasieren einseifen und rasieren helfen. Blutvergiessen durchs Rasiermesser passierte halt immer wieder...

Dann hat er sich eine gestärkte Hemdenbrust angezogen mit einer Krawatte und einen schwarzen Hut aufgesetzt. Diese Zeremonie war sehr feierlich für uns. Dann sind wir alle zusammen in die Kirche gegangen. Am Nachmittag gabs einen Spaziergang über Land. Und manchmal sind wir in einer Wirtschaft eingekehrt, dann durften wir "Sissa" trinken und die Grossen ein Glas Bier. Alle waren zufrieden, und wenn ich auf dem Heimweg auf einer Wiese einen Blumenstrauss pflücken durfte, war mein Glück vollkommen.

D'Gotte Buser und ihr Mann, der Unggle Emil, wohnten auch in Gelterkinden. Es war eine lustige Tante. Einen Nachmittag in der Woche ist sie mit uns Kindern losmarschiert. Zuerst gings in die Metzgerei, wo für jedes "Landjäger" gekauft wurde. Auf einem Hoger gabs ein Picknick, und es wurde erzählt.

Unser Mutti war als junges Mädchen Haushalthilfe in Riehen an der Äusseren Baselstrasse bei Familie Stutz, wo später Dr. Handschin seine Praxis hatte. Meine Eltern hatten sich in der heutigen FEG kennen und lieben gelernt. Dann hat der Vati dem Mutti einen Brief geschrieben mit einem Heiratsantrag. S'Mutti hat den Antrag (auch mit Brief) angenommen. Und dieser Brief hat Vati erst unter einem Baum geöffnet und sich sehr gefreut. Deshalb ist dieser Baum immer "der Verlobungsbaum" genannt worden.

Die Sonntagsschule des Diakonissenhauses habe ich in guter Erinnerung. Die lieben Schwestern haben sich so sehr bemüht, uns die Biblischen Geschichten zu erklären und lieb zu machen. Diese Saat ist aufgegangen in unseren Herzen.

Mit 12 Jahren durften wir Kinder in ein Ferienlager vom Bibellesebund in Vennes oberhalb Lausanne. Der Leiter, Ernst Aebi, war ein feiner Mann und hat uns jeden Abend die Bibel nahegebracht. An einem Abend hat er besonders betont, dass wir unser Leben Jesus Christus in die Hände geben sollen. Dies hat mich mit grosser Freude erfüllt, und vor dem Einschlafen ist ein wunderbarer Friede in mein Herz eingezogen.

Auch in schweren Zeiten dachte ich immer wieder an dieses Erlebnis zurück.

1939 begannen die Kriegswirren, und es wurden Barrikaden errichtet, um damit die Panzer aufzuhalten. Unser Haus lag direkt an der Strasse. Eines Tages kam ein Offizier zu uns und befahl, dass am Fenster des Elternschlafzimmers im 1. Stock eine Kanone zur Panzerabwehr aufgestellt werden müsse. Das war unheimlich, auch die totale Verdunkelung nachts. Es mussten alle Fensterläden geschlossen und die Vorhänge gezogen werden. Auf den Strassen brannte kein einziges Licht.

Auch in der Schule im Burgsträsschen-Schulhaus war eine gedrückte Stimmung. Wir Schüler mussten üben, bei Fliegeralarm sofort und geordnet in den Keller zu gelangen und abzuwarten, was geschah. Die Lehrerschaft war auch geschockt. Es gab keine "Tatzen" mehr, und an unseren Ohrläppchen wurde auch nicht gezogen in diesen Tagen. In die Schule sind wir gerne gegangen, wo wir gut unterrichtet wurden. S'Fräulein Basler hat uns als Handarbeitslehrerin nähen auf der Maschine und stricken beigebracht, mit strengen Blicken. Einmal bemerkte sie, dass ich auf der Maschine eine krumme Naht genäht hatte. Das war zu viel für ihre Nerven! Sie schrie mich an: "Vo Buuretöchtere könnt me eigentlich erwarte, dass sie praktisch Sinn und nit so krummi Säum naie!" Ihre Augen haben richtig gefunktelt. Ich habe mich dann bemüht, keine krummen Sachen zu machen, nicht im Leben und nicht auf der Maschine.

Unser Schulweg führte am Fischerhuus vorbei an der Baslerstrasse 24. Immer wurden wir mit einem so freundlichen Lächeln von Tante Marili empfangen (die Mutter von Vreni Denzler). Auch die Schulzeugnisse wurden präsentiert. Leider stand einmal auf einer Seite rechts oben eine Bemerkung "Ruth muss bedeutend ruhiger werden".

Das war mir sehr peinlich. Ich habe dann das beiliegende kleine Fliessblatt über diese Bemerkung gelegt. Somit war sie unsichtbar. Die Vertuschung ist gelungen, und das Frankenstück Belohnung war mir sicher. Und das Lächeln von Tante Marili auch.

Ich möchte noch von einem Erlebnis berichten, das meinen Vati betrifft. Während der Kreigszeit wollte er eines Morgens auf einer Wiese an der deutschen Grenze mit der Sense das Gras mähen. Klaus, ein Mitarbeiter, war auch dabei. Plötzlich erschienen zwei deutsche Soldaten und sagten in barschem Ton, Vater befinde sich auf deutschem Boden. Er hatte dies halt nicht bemerkt. Beide Männer wurden verhaftet und mussten ins Polizeipräsidium mitgehen und wurden verhört wegen Verdachts auf Landesverrat. Man hat sie in einen Saal gebracht mit anderen Häftlingen, wo sie Papiertüten zusammenkleben mussten. Zufälligerweise hat ein anwesender Landrat den Namen Ernst Fischer gehört und sich erkundigt nach ihm. Der Landrat hat darauf angeordnet, unseren Vati sofort freizulassen und den Klaus auch. Mit der Begründung, der Ernst Fischer sei ein ganz aufrechter Mann, der doch nichts Unrechtes tun wollte. Er kenne den Ernst ganz genau. Die Beiden wurden sofort entlassen und kamen am Abend wohlbehalten zu Hause an. Da haben wir ein Dankgebet an Gott gesprochen. Dann ging ein grosses Aufatmen durch unser Dorf, als bekannt wurde, die deutsche Wehrmacht hätte ihre Pläne geändert und den Angriff auf die Schweiz fallen lassen. Wieder dankten wir unserem treuen Gott für diese Bewahrung.

Im letzten Schuljahr, 1939, ist in Zürich die Landesausstellung eröffnet worden. Unsere Schulreise führte dorthin. Aus jeder Schweizer Gemeinde hing ein Fähnchen über dem Schifflibach, so dass das Ganze wie ein grosser Regenbogen aussah. Auch das Landidörfli wurde bewundert. Ich habe seither nie mehr eine solch eindrückliche Ausstellung gesehen.

Mit 15 Jahren war meine Schulzeit zu ende, was wir sehr bedauerten, denn wir hatten eine äusserst liebe Lehrerin, Fräulein Kägi.

Im gleichen Jahr (1943) ist dann leider auch unser geliebter Vati gestorben. Er ist beim Kirschenpflücken tödlich verunglückt.

Ich erinnere mich gut daran, wie wir am Sonntag davor spazieren gingen: vorne Vater und Mutter Hand in Hand, dazwischen unser Schäferhund, wir drei Kinder hintendrein. Beim einen Baum zeigte mein Vater auf die Kirschen und sagte: "morgen geh ich die pflücken, sie sind reif."

Dieses Bild vergesse ich mein Leben lang nicht. Es hat mich immer begleitet.

Am nächsten Morgen ist mein Vater gestorben.

Er war so beliebt, dass das ganze Dorf mittrauerte. In der Trauerpredigt hat Pfarrer Brefin berichtet: "Am Sonntag hat Ernst Fischer im Gottesdienst auf der Empore gesessen und das Lied mitgesungen - "Ich hab von ferne her deinen Thron gesehen" - und jetzt darf er ihn sehen."

Der Bauernhof ging aber auch ohne Vati dank guter Freunde trotzdem weiter. Und wir Kinder haben unsere Mutti unterstützt, so gut wir konnten.

Meiner Mutter wurde die Landwirtschaft trotz allem zu viel, so dass sie 1946 den Betrieb verkaufte. Danach erwarb sie ein grosses Haus an der Sommergasse 13 in Basel und richtete dort eine Pension ein.

Zusammen mit meiner Zwillingsschwester zog ich nach Lausanne, um Französisch zu lernen. Auch dort verbrachten wir eine gute Zeit. Die Freizeit konnten wir in der Stadtmission verbringen.

"Meine" Madame Estoppey gab mir jede Woche eine Französischstunde. Unter anderem fragte sie mich: "sais-tu qui je suis?"

Ich hätte antworten sollen "une dame" oder so, stattdessen sagte ich: "une vieille." Sie lachte: "merci pour le compliment! (Madame war 56!)"

Grandmaman war auch im Haus, und ich durfte sie jeweils ins Bett bringen. Da begegnete mir zum ersten Mal eine "Spaletorhose"! Wir hatten gut zusammen und konnten viel lachen.

Zurück aus dem Welschland traten meine Schwester und ich ein Haushaltjahr in Riehen an. Es endete mit einem Examen und entsprechendem Ausweis.

In allem, was in meiner Jugend passiert ist, sah ich mich immer von Gott geführt.

Mit 20 - aus heutiger Sicht leider viel zu früh - habe ich Heinz Schluchter geheiratet. Dies auch, weil ich unbedingt einen eigenen Haushalt führen wollte. Wir wurden glückliche Eltern von 3 Söhnen und 2 Töchtern. Alle haben sich zu unserer Freude entwickelt, und wir haben guten Kontakt untereinander.

Am Grenzacherweg in Riehen konnten wir ein Eigenheim beziehen. Später zogen wir nach Deutschland, da mein Mann in ein christliches Werk als Sekretär berufen wurde. Unser jüngster Sohn wurde dort geboren.

Nach 9 Jahren kehrten wir zurück und wohnten 6 Jahre in Reinach/BL in einer schönen Wohnung.

Wiederum nach 6 Jahren, 1975, zogen wir endgültig zurück nach Riehen, wo wir am Steingrubenweg ein Eigenheim bezogen.

Somit hatte uns die Heimat wieder. (Übrigens: nach jedem Umzug gab's eine neue Polstergruppe!)

Auch in dieser Phase meines Lebens hatte ich die Gewissheit, von Gott geführt zu werden.

Im Fischerhuus Riehen, wo früher das Elternhaus meines Vaters stand, wurden junge drogenabhängige Burschen betreut. Meine älteste Tochter war zusammen mit ihrem Mann im Leiterteam. Da wurde ich angefragt, ob ich jeweils am Mittwoch das Mittagessen für alle 25 bis 30 Personen zubereiten könnte. Dies tat ich 15 Jahre lang mit Freude. Wir hatten ein grosses Haus mit Garten, was mich sehr beanspruchte. Auch meine Schwiegermutter wohnte bei uns. Sie wurde bettlägerig, und ich habe sie bis zu ihrem Tode gepflegt.

Jetzt entstand eine grosse Lücke, und ich überlegte, eine stundenweise Pflege Tätigkeit anzunehmen. Zwar war ich mittlerweile über 50 Jahre alt, aber auf ein Inserat in der Riehener Zeitung bewarb ich mich für Morgen- und Abenddienst im Altersheim Pfrundhaus Riehen. (Dieses stand auf dem Platz des heutigen Pflegeheims Wendelin.) Und ich wurde tatsächlich angenommen! Es war auch wieder eine Fügung Gottes.

Der Leiter des Pfrundhauses, Willi Fischer (mein Grosscousin) meinte, die 3 Jahre, die ich Mama gepflegt hatte, rechne er als Lehrzeit an.

1988 wurde das Altersheim Wendelin gebaut, wo auch Bewohner des Pfrundhauses Aufnahme fanden. So nahm ich an, dass ich ganz automatisch dort weiterarbeiten könne. Der neue Leiter, Manfred Baumgartner, machte mir aber klar, dass er jüngere Mitarbeiterinnen einstellen möchte. Ich war fürchterlich enttäuscht und ratlos. In meiner Not rief ich wieder Jesus Christus an und klagte ihm mein Leid. Er solle doch das Herz von Herrn Baumgartner für mein Anliegen leiten.

Kurze Zeit später machten wir mit dem Pfrundhaus einen Ausflug, an dem auch Manfred Baumgartner anwesend war. Auf einem Parkplatz kam er zu mir und sagte: "Frau Schluchter, Sie können bei uns weiterarbeiten." Ich war überglücklich und dankte Gott.

Und so kam ich als eine der ersten Mitarbeiterinnen ins Wendelin und arbeitete als Nachtwache. Später wurde für mich eine neue Stelle geschaffen, in der ich als Badefrau Erfüllung fand.

Auch hier hat Gott die Hand über mich gehalten.

Mein Mann fand eine Stelle im Tagesheim und war als Chauffeur eingestellt. So waren wir beide bis zu unserer Pensionierung im Wendelin tätig. Meine Pensionierung wurde von vielen Bewohnerinnen und Bewohnern bedauert. Eine mir lieb gewordene Frau hat mir jeweils ganz traurig die Monate bis zu meinem Weggehen vorgerechnet: "nur noch 5 Monate, nur noch 4 Monate, nur noch 3 Monate" Als freiwillige Helferin kümmerte ich mich zusammen mit meinem Mann noch mit Freude um den Wendelin-Garten. Wir brachten jeweils den Blumenschmuck ins Haus.

Wir durften noch einige schöne Jahre in unserem Ferienhaus in Beatenberg verbringen. Nun hatte ich auch mehr Zeit, mich um meine Mutter zu kümmern, die noch an der Sommergasse in Basel wohnte. Wir besuchten uns oft gegenseitig und gingen miteinander spazieren. Sie wurde 99 Jahre alt.

Aber aus gesundheitlichen Gründen mussten wir schweren Herzens unser schönes Heim verlassen und 2015 ins Wendelin einziehen.

Heinz ist vor zwei Jahren gestorben.

Im Wendelin bin ich gut aufgehoben und fühle mich sehr wohl und wie im Vorhof vom Paradies. Jeden Donnerstag besuche ich den Gottesdienst, wo ich in meinem Glauben gestärkt werde.

Vor ca. 2 Jahren wurde ich mit Verdacht auf Lungenentzündung ins Adullam-Spital eingewiesen. Mein Blutdruck wurde sehr überwacht. Zum Schrecken des Pflegepersonals wurden an einem Nachmittag 240 mmHg gemessen. Das war auch für mich ein Schock. Dann wurde ich an eine Radiopredigt erinnert von ERF Plus. Ein Pfarrer erzählte die Geschichte vom König Hiskia im alten Testament. Er war ein sehr alter, guter König, sehr beliebt bei Gott und den Menschen, nun aber alt und krank. Der Prophet Jesaja musste ihm mitteilen, dass sein Leben bald zu Ende sei. Da schrie Hiskia zu Gott und betete, dass er doch noch einige Jahre leben dürfe bei seinem Volk. Nach einiger Zeit kam der Prophet Jesaja wieder zu ihm um zu sagen, dass Gott sein Gebet erhören wolle. Und Hiskia durfte noch einige Jahre leben und regieren.

Ich dachte dann, was der König Hiskia getan hat, kann ich auch und habe auch zu Gott geschrien wie verrückt. Ich wollte auch weiterleben im Wendelin und meine Familie geniessen. Das Leben ist so schön hier. Und dann hat unser treuer Gott auch mich erhört. Ich wurde wieder gesund, und mein Blutdruck auch. Und ich freue mich jeden Morgen am neuen Tag, der vor mir liegt.
Mit zwei Strophen von meinem Lieblingsgedicht schliesse ich diesen Bericht:

Lobe den Herren, der sichtbar dein Leben gesegnet,
der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet.
Denke daran, was der Allmächtige kann,
der dir mit Liebe begegnet.

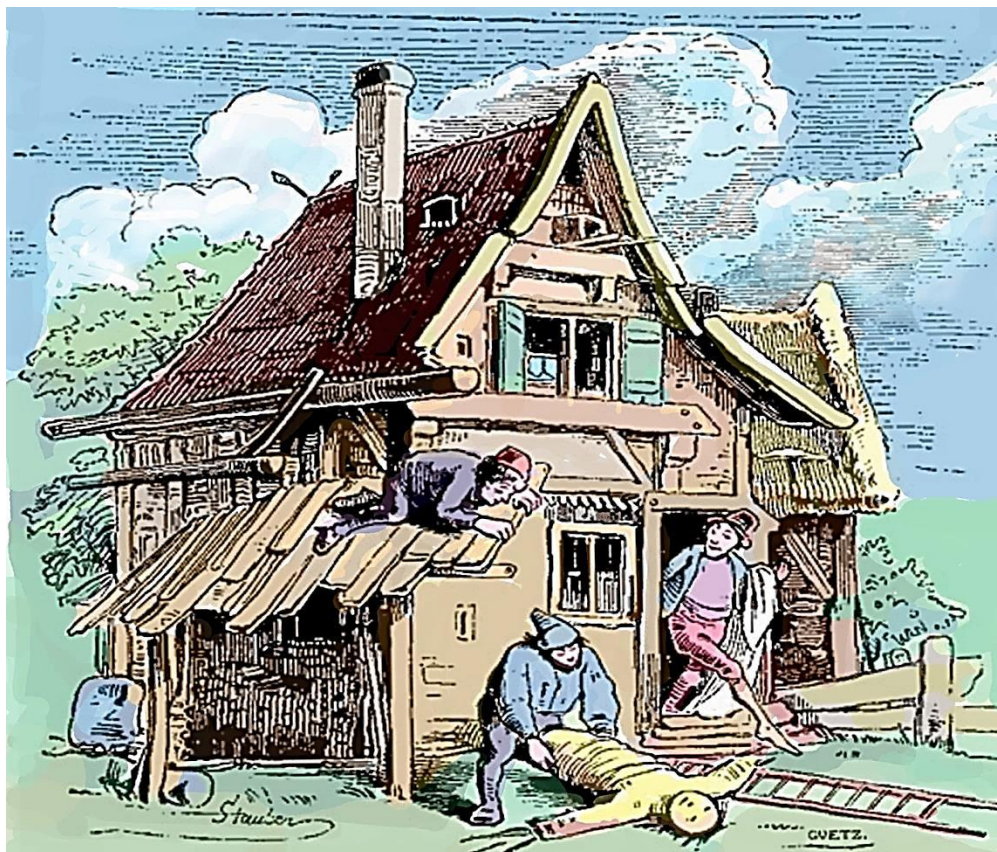
Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen.
Lob ihn mit allen, die seine Verheissung bekamen.
Er ist dein Licht; Seele, vergiss es ja nicht.
Lob ihn in Ewigkeit. Amen.

Ruth Schluchter

Lesungen von Niklaus Schmid

Ab 1803 verfasste Johann Peter Hebel als Redaktor des Badischen Landkalenders jedes Jahr etwa dreissig sogenannte «lehreiche Nachrichten und lustige Geschichten». Damals war vor allem bei der Landbevölkerung und der wenig gebildeten Stadtbevölkerung der Jahreskalender neben der Bibel der einzige Lesestoff (damals gab es noch keine «20-Minuten»). Hebels Kalender wurde ein Riesenerfolg und er gab später eine Sammlung dieser Erzählungen heraus, »Das Schatzkästlein des rheinischen Hausfreunds«. Die heutige Geschichte erzählt von den drei Berufskollegen Zundelheiner, Zundelfrieder und dem roten Dieter, die sich mit Diebereien ihr Brot verdienen, wenn sie nicht gerade im Zuchthaus sassen.

Niklaus Schmid-Heimes



Die drei Diebe - Johann Peter Hebel

Der geneigte Leser wird ermahnt, nicht alles für wahr zu halten, was in dieser Erzählung vorkommt. Doch ist sie in einem schönen Buch beschrieben, und zu Vers gebracht.

Der Zundelheiner und der Zundelfrieder trieben von Jugend auf das Handwerk ihres Vaters, der bereits am Auerbacher Galgen mit des Seilers Tochter kopuliert war, nämlich mit dem Strick; und ein Schulkamerad, der rote Dieter, hielts auch mit, und war der jüngste. Doch mordeten sie nicht, und griffen keine Menschen an, sondern visitierten nur so bei Nacht in den Hühnerställen, und wenn's Gelegenheit gab, in den Küchen, Kellern und Speichern, allenfalls auch in den Geldtrögen, und auf den Märkten kauften sie immer am wohlfeilsten ein.

Wenn's aber nichts zu stehlen gab, so übten sie sich untereinander mit allerlei Aufgaben und Wagstücken, um im Handwerk weiter zu kommen.

Als der Zundelheiner und der Zundelfrieder wieder aus dem Turm kamen, sprach der Heiner zum Frieder: «Bruder, wir wollen doch den roten Dieter besuchen, sonst meint er, wir sitzen ewig in dem kalten Hundstall beim Herr Vater auf der Herberge.» «Wir wollen ihm einen Streich spielen», sagte der Frieder zum Heiner, «ob er's merkt, dass wir es sind.» Also empfing der Dieter ein Brieflein ohne Unterschrift: «Roter Dieter, seid heute Nacht auf Eurer Hut, denn es haben zwei Diebsgesellen eine Wette getan: einer will Eurer Frau das Leintuch unter dem Leibe weg holen, und Ihr sollt es nicht hindern können.»

Der Dieter sagte:

«Das sind zwei rechte Spitzbuben aneinander. Der eine wettet, er wolle das Leintuch holen, und der andere macht einen Bericht, damit sein Kamerad die Wette nicht gewinnt. Wenn ich nicht gewiss wüsste, dass der Heiner und der Frieder im Zuchthaus sitzen, so wollt ich glauben, sie seiens.»

In der Nacht schlichen die Schelme durch das Hanffeld heran. Der Heiner stellte eine Leiter ans Fenster, also dass der rote Dieter es wohl hören konnte, und steigt hinauf, schiebt aber einen ausgestopften Strohmann vor sich her, der aussah wie ein Mensch.

Als inwendig der rote Dieter die Leiter anstellen hörte, stand er leise auf, und stellte sich mit einem dicken Bengel neben das Fenster, «denn das sind die besten Pistolen», sagte er zu seiner Frau, «sie sind immer geladen». Und als er den Kopf des Strohmanns heraufwackeln sah, und meinte, der sei es, riss er schnell das Fenster auf, und versetzte ihm einen Schlag auf den Kopf aus aller Kraft, also dass der Heiner den Strohmann fallen liess und einen lauten Schrei tat. Der Frieder aber stand unterdessen mausstill hinter einem Pfosten vor der Haustüre.

Als aber der rote Dieter den Schrei hörte, und es war alles auf einmal still, sagte er: «Frau, es ist mir, die Sache sei nicht gut, ich will doch hinunter gehen und schauen, wie es aussieht.» Indem er zur Haustüre hinausgeht, schleicht der Frieder, der hinter dem Pfosten war, hinein, kommt bis vor das Bett, nimmt des roten Dieters Stimme an: «Frau», sagt er mit ängstlicher Stimme, «der Kerl ist maustot, und denk nur, es ist des Schultheissen Sohn. Jetzt gib mir geschwind das Leintuch, so will ich ihn darin forttragen in den Wald, und will ihn dort einscharren, sonst geht's zu bösen Häusern.»

Die Frau erschrickt, richtet sich auf, und gibt ihm das Leintuch.

Kaum war er fort, so kommt der rechte Dieter wieder und sagt ganz getröstet: «Frau, es ist nur ein dummer Bubenstreich gewesen, und der Dieb ist von Stroh.»

Als aber die Frau ihn fragte, «Wo hast du denn das Leintuch?» und lag auf dem blossen Spreuersack, da gingen dem Dieter erst die Augen auf, und sagte: «O ihr vermaledeiten Spitzbuben! Jetzt ist's doch der Frieder gewesen und der Heiner, und kein anderer.»

Aber auf dem Heimweg sagte der Frieder zum Heiner: «Aber jetzt, Bruder, wollen wir's bleiben lassen. Denn im Zuchthaus ist doch auch alles schlecht, was man bekommt, ausgenommen die Prügel, und zum Fensterlein hinaus auf der Landstrasse hat man etwas vor den Augen, das auch nicht aussieht, als wenn man gern dran hängen möchte.» Also wurde auch der Frieder wieder ehrlich. Aber der Heiner sagte: «Ich gebs noch nicht auf.»

Mittagessen

Menü 1

Pouletbrüstli gebraten
Rahmsauce
Spiralen und Erbsli



Menü 2

Rindshamburger
Bratensauce
Bratkartoffeln und Tagesgemüse

Menü 3

Paniertes Fischfilets
Reis, Grilltomate
Mayonnaise

**Wir wünschen „En Guete“
Ihr Küchenteam**

Kalb-, Schweins- und Rindfleisch stammen von Tieren aus der Schweiz.